

## Paradiesvogel

### Prolog

Verzweifelt suchte Melanies Mutter ein Geschenk. Morgen hatte ihre Tochter Geburtstag und sie wusste nicht, womit sie sie überraschen sollte. Das Geld war noch sehr knapp. Immerhin hatte sie einen teuren Kredit abzubezahlen.

Mit diesen Gedanken ging sie durch die Straßen, bis sie zu einem Trödler kam. Er hatte allerlei Spielzeug und Poster im Schaufenster. Ihre Tochter liebte Poster. Die Mutter verschwand in dem Laden und zwanzig Minuten später kam sie mit vielen Rollen unter dem Arm wieder heraus.

### 1

Der Wecker klingelte. Melanie stand auf, zog sich an und ging ins Bad, um sich zu waschen. Nachdem sie fertig war, machte sie sich auf den Weg in die Küche .

Dort wartete ihre Mutter mit einer Torte auf sie: „Alles Liebe zum Geburtstag“, sagte sie, „Du hast einen Wunsch frei.“

Melanie musste nicht lange überlegen: „Ich möchte zurück nach Oldenheim.“

Das Lächeln verschwand vom Gesicht ihrer Mutter: „ Du weißt genau, dass das nicht möglich ist. Ich habe keine Lust, diese Diskussion noch einmal führen zu müssen.“ Damit war die Sache für sie geklärt. Sie setzte wieder ihr Geburtstagslächeln auf und fragte: „Ein anderer Wunsch fällt Dir nicht ein?“

„Nein“, antwortete Melanie kühl und setzte sich an den Tisch.

„Oh“, meinte ihre Mutter, „dann bist du auch nicht an der Postersammlung im Wohnzimmer interessiert?“

Melanie sprang auf, wenn es etwas gab, das sie mehr mochte als Oldenheim, so waren es Poster. Sie lief sofort in den Nebenraum und rollte die zehn Plakate auseinander. Die meisten zeigten Pferde und junge Hunde. Doch ein Poster erregte

ihre Aufmerksamkeit. Es zeigte einen Vogel, der in verschiedenen Farben schimmerte. Er hatte etwas Magisches, etwas Rätselhaftes an sich, fand sie.

„Wo hast du das her?“ fragte sie ihre Mutter.

„Ein Trödler hat es mir verkauft“, meinte diese beiläufig, „aber was hältst du von diesen wunderschönen Pferden?“

„Ja, ja, sie sind schön! Hatte der Trödler noch andere solcher Poster?“

„Nein, es war das einzige. Komm, lass uns essen gehen.“

Sie gingen zurück in die Küche und frühstückten: „Wenn du aus der Schule zurück bist, gehen wir feiern. Einverstanden? ... Hey Melanie, ich rede mit dir!“

„Was? Ja, klar.“

„Du solltest nicht soviel träumen. Deine Lehrerin hat mich schon darauf angesprochen. Es wäre schön, wenn du mehr aufpassen würdest im Unterricht.“

„Ja Mami, ich werde mir Mühe geben “

„Na hoffentlich.“

*Melanie tanzte über den Parkettboden und sah viele Gesichter vorbeifliegen. Sie wollte unbedingt den ersten Platz machen. Ihr Partner wirbelte sie umher. Komisch, sonst wurde ihr von so etwas immer schlecht. Die Musik wurde lauter und sie tanzten schneller und schneller. Die anderen Tanzpärchen hatten längst die Tanzfläche verlassen, um ihnen zusehen zu können. So tanzten sie lange, dann war die Musik vorbei. Sie setzten sich und warteten auf die Platzierungen.*

*Den zweiten und dritten Platz hatten zwei Pärchen aus Oldenheim gewonnen: „Der erste Platz geht an: Melanie und Tom.“ Sie hatten gewonnen! Sie wusste, dass sie es schaffen würden, doch es geschafft zu haben, war etwas ganz anderes.*

„Melanie, hör endlich auf zu träumen!“

Melanie schrak auf. Sie hatte schon wieder ihren Gedanken nachgehungen: „Es tut mir leid ...“, stammelte sie.

„Das ist jetzt das neunte Mal, dass ich dich ermahnen muss, seit du zu uns gekommen bist. Vielleicht sollte ich noch mal mit deiner Mutter reden.“

„Nein, bitte nicht, sie hat doch schon soviel zu tun.“

„Also schön, weil du Geburtstag hast, will ich es noch mal vergessen. Sollte es jedoch wieder passieren, werde ich mich an sie wenden!“

Der Rest der Stunde verging schnell. Als es zum Ende klingelte, sagte ihre Lehrerin: „Hey, warte doch mal.“

Sie sah nach, ob die anderen Schüler das Zimmer verlassen hatten. Dann schloss sie die Tür ab.

„Du weißt, was du tun musst, damit ich deiner Mutter nichts erzähle.“

„Nein, bitte nicht schon wieder“, hauchte Melanie und wich einen Schritt zurück.

„Doch, oder willst du, dass ich deiner Mutter alles erzähle?“

„Nein, natürlich nicht.“

Langsam ging sie auf Melanie zu. Sie griff ihr unter den Rock und stöhnte dabei leicht. Mit angstverzerrtem Gesicht stand Melanie da. Sie war nicht fähig, etwas zu tun. Sie konnte es nur geschehen lassen. Ihre Lehrerin würde sonst zu ihrer Mutter gehen und ihr alles erzählen.

*Aber Mutti hat schon soviel um die Ohren*, dachte sie.

Ihre Lehrerin zog ihr das Oberteil aus und küsste sie am ganzen Körper. Dann streichelte sie ihr die Beine entlang bis zum Ende ihres Rockes.

„So ist es gut Melanie, du bist ein braves Mädchen. Ich werde deiner Mutter nichts erzählen.“

Danach konnte Melanie nach Hause gehen. Sie war völlig verstört, wie schon viele Male zuvor, doch ihre Mutter durfte nichts erfahren. Sonst würde sie bestimmt böse werden.

Als Melanie nach Hause kam, war ihre Mutter nicht da, aber auf dem Anrufbeantworter blinkte eine Nachricht. Melanie drückte den Knopf und hörte die Stimme ihrer Mutter: „Hallo Schatz, ich kann heute leider doch nicht mit dir feiern. Mein Chef hat mir wieder Arbeit aufgehalst. Aber wir holen das auf jeden Fall nach, versprochen!“ Die Nachricht war zu Ende.

Das kleine Mädchen stand da und wusste nicht, was sie nun tun sollte. Sie war erst vor kurzem hergezogen und hatte keine Freunde.

Sie ging in ihr Zimmer und sah aus dem Fenster. Überall war Beton, wohin man auch blickte. Kein Baum, kein Strauch, kein Spielplatz. In Oldenheim, wo sie vorher gewohnt hatte, da gab es Felder und Wiesen und vor allem war da nicht diese doofe Lehrerin. Sie verdrängte den Gedanken sofort.

Melanie begann, die Poster an ihrer Wand anzubringen. Als sie beim Bild des Vogels angekommen war, setzte sie sich, um es zu betrachten. Der Vogel flog über eine große Wiese und seine vielen bunten Federn zogen einen langen Regenbogen hinter sich her. - Nach einer Weile drehte sie sich um und begann mit ihren Hausaufgaben.

Melanie war gerade bei Mathe, als sie ein Geräusch hörte. Sie sah in die Richtung, aus der es gekommen war, doch da hing nur das Bild des Vogels an der Wand, welcher sie unschuldig anblickte.

*Seltsam, dachte Melanie, ich könnte schwören, dass der Vogel vorher anders aussah.*

Sie hakte es als Ausgeburt ihrer Phantasie ab und arbeitete weiter. Plötzlich berührte sie etwas an der Schulter. Sie drehte sich um. Vor sich sah sie den bunten Vogel. Er lächelte sie an und sagte nichts.

„Wie ist das möglich“, fragte sie, „Bist du echt?“

Sie bekam keine Antwort. Langsam ging der Vogel in ihrem Zimmer umher.

„Hast du einen Namen?“ lautete ihre nächste Frage.

Doch er blieb stumm, schaute sie nur an.

„Wie wäre es, wenn ich dich Kalimeho nennen würde?“

Wieder keine Antwort.

„Na gut, ab jetzt bist du mein neuer Freund, Kalimeho.“ Sie betonte den Namen besonders.

„Hallo, ich bin da!“ rief ihre Mutter plötzlich im Flur.

Erschrocken fuhr Melanie herum. Doch als sie den Klang der Stimme erkannte, beruhigte sie sich.

„Versteck dich“, flüsterte sie dem Vogel zu, doch dieser war schon wieder in seinem Bild verschwunden.

Ein wenig verwirrt ging sie zu ihrer Mutter.

Nach dem Abendbrot machte Melanie sich bettfertig. Ihre Mutter entschuldigte sich noch einmal wegen des Nachmittages und ging dann, um die mitgebrachte Arbeit zu beenden. Melanie schlief schnell ein und träumte...

*Sie ging durch einen wunderschönen Garten, voll mit Blumen und Bäumen. Alles blühte und grünte. Der Himmel war blau und ohne Wolken. Kurzum, es war ein toller Tag.*

*Melanie näherte sich einer Wiese. Dort saß ihre Großmutter mit ein paar jungen Kätzchen.*

*„Hallo Oma“, rief sie schon von weitem.*

*Sie winkte ihr und lief auf sie zu. Doch als sie sich ihr näherte, erkannte sie die Wahrheit: Es war nicht ihre Oma, die dort saß, sondern ihre Lehrerin! Entsetzt blieb Melanie stehen. Der Schweiß brach ihr aus. Wollte sie wieder die Sache von ihr? Wollte sie sie wieder überall berühren?*

*Melanies Angst wurde größer. Ihre Lehrerin erhob sich und kam auf sie zu.*

*„Hallo Melanie“, rief sie, „Ich habe schon auf dich gewartet.“*

*Melanie wollte laufen, weit weg wollte sie. Doch es ging nicht, sie war nicht in der Lage sich zu bewegen.*

*Die Frau kam immer näher.*

*Schreien konnte Melanie nicht. Als sie es versuchte, entrann ihrer Kehle nur ein leises Krächzen.*

*Langsam setzte eine Bewegung ein.*

*Ja, dachte sie, du kannst es schaffen, du musst!*

*Doch sie kam nur mühsam voran. Ihre Lehrerin war nah hinter ihr, das wusste sie, aber es ging einfach nicht schneller. Jetzt hatte die Frau sie erreicht.*

*„Du läufst doch nicht vor mir weg, oder? Das wäre schade, dann müsste ich deiner Mutter erzählen, wie unhöflich du dich benimmst.“*

*Langsam berührte sie sie am Arm: „Aber wenn du dir Mühe gibst, dann erfährt sie nichts.“*

*Sie begann wieder, Melanie zu streicheln. Ganz still stand das Kind da. Ohne die Möglichkeit, sich zu wehren.*

*„Warum tun Sie das“, schluchzte sie, „Lassen Sie mich doch in Ruhe, bitte!“*

*„Das kann ich nicht, du weißt doch, dass ich dich lieb habe.“*

*Gerade wollte sie ihr unter das Kleid greifen, als ein Vogel aus den Wolken hervorschoss. Er zog ihr Melanie aus den Armen und erhob sich wieder in die Lüfte. Die Frau schrie und keifte, doch es war zu spät, sie waren bereits zu weit entfernt.*

*Oben über den Wolken sah sich das Mädchen den Vogel an. Sofort erkannte sie ihn: „Danke, Kalimeho“, schluchzte sie.*

*Der Vogel sagte nichts, er flog weiter und weiter, bis zu ihr nach Hause.*

*Unter Tränen wachte Melanie auf, sie sah zu dem Plakat. Kalimeho war darauf zu sehen wie zuvor.*

„Danke“, hauchte sie noch einmal in seine Richtung und schlief dann wieder ein, ohne einen weiteren Traum zu haben.

Am nächsten Morgen war Melanie sehr unausgeschlafen.

„Alles in Ordnung?“ fragte ihre Mutter und sah sie forschend an. „Du siehst so traurig aus.“

„Nein, alles okay.“

„Sicher? Ich möchte mal Fiebermessen.“

Als sie fertig war stellte sie fest: „Du hast 39°C. Das ist zu hoch. Bleib heute zu Hause. Ich werde deiner Lehrerin Bescheid sagen. Sie wird bestimmt so nett sein und dir die Hausaufgaben bringen.“

Melanie bekam Panik: „Das ist nicht nötig, ich bin nicht krank!“

Sie wollte aufstehen, doch es gelang ihr nicht.

„Siehst du, ich hab's ja gesagt.“

Sie brachte Melanie ins Bett und machte ihr noch einen Tee. Dann ging sie zur Arbeit. Melanie blieb im Bett und malte.

Am Nachmittag klingelte es. Melanie stand auf und öffnete die Tür.

„Hallo, mein Kind. Deine Mutter hat mich gebeten, dir die Hausaufgaben zu bringen“, sagte ihre Lehrerin.

Das Mädchen wusste nicht, was es jetzt tun sollte. Energisch schob die Frau sie zur Seite.

„Komm, ich will dein Zimmer sehen“, sagte sie.

Melanie konnte nichts anderes machen, als zu gehorchen. Ihre Mutter durfte schließlich nichts erfahren.

„Du hast aber ein bequemes Bett“, stellte die Lehrerin fest. „Los, setz dich zu mir.“

Melanie tat, wie ihr geheißen. Die Frau zog ihr das Hemd aus. Nun war sie völlig nackt.

„So wollte ich dich schon immer sehen.“ Sie nahm Melanies Hand und führte sie ihren Körper entlang.

Melanie legte sich hin. Ihre Lehrerin legte sich neben sie.

„Komm, küss mich“, sagte sie.

Melanie tat, was sie ihr befahl. Dann küsste die Frau sie von oben bis unten und machte erst zwischen ihren Beinen halt.

Melanie sah zur Wand auf der anderen Seite. Dort hing das Bild von Kalimeho.

Ihre Lehrerin stöhnte leise und küsste sie weiter.

Doch nun konnte sie ihr keine Angst mehr einjagen. Kalimeho war bei ihr, das wusste sie. Er beschützte sie. Die Welt bestand für Melanie nur noch aus Kalimeho und ihr selbst.

### 3

„Du kannst dich anziehen“, sagte die Frau.

Melanie zog sich das Hemd wieder über.

„Hier sind die Aufgaben des heutigen Tages.“ Sie legte einen Stapel Blätter auf Melanies Tisch. „Ich gehe jetzt. Hoffentlich, kommst du bald wieder.“ Dann verließ sie das Zimmer.

Als das Mädchen die Tür ins Schloss fallen hörte, brach es in Tränen aus. Es war immer so schlimm. Sie hasste diese Frau.

Plötzlich berührte ein Flügel ihre Schulter. Es war Kalimeho, der sie mitleidig ansah.

„Hallo“, schluchzte das Kind.

Der Vogel gab ihr keine Antwort. Stattdessen winkte er ihr mit seinem Flügel.

Melanie verstand, sie sollte ihm folgen.



Sie zog sich Schuhe an und lief hinter ihm her. Er führte sie aus der Wohnung aufs Dach.

Vorsichtig kletterte Melanie auf die Brüstung.

Der Vogel schwang die Flügel und flog los.

„Warte“, rief sie ihm nach, „ich komme mit!“

Dann breitete sie die Arme aus. Sie wusste, sie würde fliegen können, Kalimeho hatte es ihr ja gezeigt. Sie sprang und stürzte in die Tiefe. Sie schrie nicht, denn sie wusste, dass Kalimeho sie auffangen würde. Der Vogel flog über sie hinweg und sein Schweif zog einen Regenbogen nach sich. Doch als Melanie genauer hinsah, erkannte sie, dass es tausende von Kindern waren. Sie fühlte sich von ihnen angezogen und erhob sich in die Lüfte, um auch ein Teil des Regenbogens zu werden.

Dumpf knallte der kleine Körper auf den Steinen auf, sie war sofort tot.

### **Epilog:**

„Extra Blatt! Extra Blatt! Mädchen sprang von Hochhaus! Extra Blatt!“

„Zeig mal eine her“, sagte ein Mann.

Er zahlte und begann zu lesen: „.... Nach ersten Ermittlungen konnte die Polizei eine Hauptverdächtige verhaften. Es handelt sich um die Lehrerin des Mädchens, die sie wahrscheinlich sexuell missbraucht hat. Wieder wurde ein Leben umsonst ausgelöscht. Hätte das Kind etwas gesagt, wäre es wohl nie so weit gekommen.“

„Die Eltern müssen doch geschlafen haben“, sagte der Mann zu sich selbst, „schließlich merken gute Eltern, ob etwas mit ihrem Kind nicht stimmt. Mir könnte so was nie passieren.“

Während er mit der Zeitung in der Hand durch die Straßen lief, kam er an einem Trödler vorbei. Da er noch ein Geschenk für seinen Sohn brauchte, betrat er das

Geschäft und nach kurzem Suchen wendete er sich an den Verkäufer: „Ich suche ein Geschenk für meinen Sohn. Er wird morgen elf.“

„Nun, wir haben altes Spielzeug. Haben Sie es schon gesehen?“

„Ja. Aber es war nicht so richtig das, was ich gesucht habe.“

„Vielleicht interessiert Sie dies hier. Ich hebe es immer für besondere Kunden auf. Ich denke, Sie sind einer davon.“

Der alte Mann holte ein Poster hervor. Es zeigte einen Vogel, der in allen Farben schimmerte.

„Genau so etwas habe ich gesucht. Das nehme ich.“

„Sehen Sie, ich habe ja gewusst, dass wir etwas finden würden.“

Der Mann ließ das Plakat einpacken und zahlte. Als er das Geschäft verließ, spürte er noch lange die Augen des Verkäufers auf sich ruhen.